

# Gibt es eine theologische Methode?

## Autoritätsverweis, Schrift- und Vernunftbeweis in der muslimischen Gelehrsamkeitstradition

Amir Dziri

Nach der ausgiebigen Beschäftigung mit den Denominationen für die jeweiligen Fächer und Themenfelder der islamischen Theologie sowie der Organisation der Lehrstühle und des Lehrbetriebs in Deutschland kommen in jüngster Zeit vermehrt Anfragen zur Methodenfrage in der islamischen Theologie auf.<sup>1</sup> Wie soll die islamische Theologie im akademischen Betrieb gelehrt werden? Gibt es spezifische Merkmale einer islamischen Scholastik, die bei der Formulierung von wissenschaftlichen Methoden-Katalogen Berücksichtigung finden müssen? Wie binnen-spezifisch darf eine Methode sein, oder gibt es überhaupt so etwas wie eine »Theologische Methodek«? Wie »offen« oder »geschlossen« darf sich der Methoden-Diskurs der (islamischen) Theologie im akademischen Rat der Wissenschaften bewegen? Die Beantwortung derlei aktueller Fragen fällt den Beteiligten äußerst schwer. Grund dafür ist, dass es auf der einen Seite noch keine erprobte und etablierte muslimische Tradition der akademischen Herangehensweise in Deutschland gibt und dass auf der anderen Seite der autochthon muslimische wissenschafts-theoretische Diskurs bislang sowohl aus islamwissenschaftlicher als auch binnen-theologischer Sicht in keiner Weise adäquat erschlossen wurde. Unsere Kenntnisse der wissenschafts-theoretischen Diskurse muslimischer Gelehrsamkeitstradition sind rudimentär. Der folgende Beitrag widmet sich daher dem Versuch, den wissenschafts-theoretischen Diskurs muslimischer Gelehrsamkeit vom 9.–11. Jahrhundert, speziell die Frage nach der Evidenzhaftigkeit verschiedener Beweisformen in religiösen Argumentationen, nachzuzeichnen und dadurch Impulse für den gegenwärtigen Forschungsbedarf islamischer Theologie in Deutschland freizusetzen.

---

1 Vgl. Marco Schöller/Mouhanad Khorchide (Hg.), Das Verhältnis zwischen Islamwissenschaft und islamischer Theologie, Münster 2012.

# 1. Zum Vorverständnis von »gelebter« und »gelehrter« Religiosität

In der historischen Entwicklung der islamischen Scholastik<sup>2</sup> spielte die Frage nach der Möglichkeit der Herleitung von Wissensgütern zu jeder Zeit eine herausgehobene Rolle. Das Spektrum reichte von einer grundsätzlichen Infragestellung scholastischer Theologie, insofern zu erörtern war, welches Ziel die scholastische Theologie überhaupt verfolge oder welchen Gegenstandsbereich sie zu formulieren habe, bis hin zur Auseinandersetzung mit einzelnen methodischen Verfahren und ihren Möglichkeiten, Wissensgut zuverlässig generieren zu können. Ähnlich der Frage nach der Zugehörigkeit des Glaubens in eine alle Wissenschaften vereinende Universität im 13. Jahrhundert des lateinischen Mittelalters entsteht auch im Zuge der explosionsartigen Akademisierung der islamischen Wissenschaften vom 9. bis 11. Jahrhundert ein Konflikt darüber, ob der Glaube akademisch fassbar und ob die Scholastik dann das Mittel seines Ausdruckes sei. Für das Christentum überantwortet Thomas von Aquin – nicht ohne Widerstand – die althergebrachte *sacra doctrina* einer akademisch an den Universitäten betriebenen *theo-logia*, wenngleich er nicht eine deckungsgleiche Überführung des Frömmigkeitsglaubens in die scholastische Theologie vorsieht, sondern von einer »doppelten Wissenschaft« im Hinblick auf den Glauben spricht.<sup>3</sup> Im 9. Jahrhundert begegnet die muslimische Gelehrsamkeit derselben Fragestellung: Die althergebrachte Auffassung vom Frömmigkeitsglauben als *dīn* wird durch den zunehmend scholastisch betriebenen *‘ilm al-kalām* oder den *‘ilm uṣūl ad-dīn* herausgefordert.

Trotz aller Versuche, sich dieser Entwicklung zu verwehren, sowohl im christlichen als auch im islamischen Kontext, war der Siegeszug der scholastischen Theologie nicht aufzuhalten. Selbst das, was unter anderem Tilman Nagel im 11. und 12. Jahrhundert als die Wiederkehr der »neuen Frömmigkeit« durch die Aschariten im Hinblick auf den Islam

---

2 Der Begriff »islamische Scholastik« meint die akademische Systematisierung islamischer Wissensbestände sowie die Herausbildung bestimmter Argumentations- und Beweisstrukturen, so wie sie sich vornehmlich vom 9.–11. Jahrhundert in den muslimischen Gelehrsamkeitsdiskursen zugetragen haben. Der Begriff ist nicht an eine bestimmte fachliche Disziplin der islamischen Wissenschaften gebunden, sondern meta-disziplinär.

3 Vgl. Peter Neuner, Die Theologie im Diskurs der Wissenschaften, in: Erwin Discherl/Christoph Dohmen (Hg.), Glaube und Vernunft. Spannungsreiche Grundlage europäischer Geistesgeschichte, Freiburg u. a. 2008, 355–360.